

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vollständiges Handbuch der ganzen praktischen Artzneygelahrtheit aus den Schriften der berühmtesten Aerzte und den Werken der gelehrten Gesellschaften ...

mit einer Einleitung von den Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten, der Diät, dem Puls, dem Zusammenhange der Nerven und einem kurzgefaßten Grundrisse der thierischen Oekonomie versehen

Brookes, Richard

Berlin, 1766

Von dem in Nordamerika grassirenden Opisthotonus und Tetanus.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9035

A n h a n g

Von dem in Nordamerika grassirenden
Dyisthotonus und Tetanus.

Der Dyisthotonus entstehet nach und nach, und ganz langsam; die Patienten klagen anfänglich über eine beschwerliche Steifigkeit im Nacken und den Schultern, nebst Müdigkeit in allen Gliedern, alles ohne Schmerzen. Die Steifigkeit nimmt gar bald dergestalt zu, daß der Patient weder den Kopf umdrehen, noch vorwärts beugen kann, sondern sich aufrecht zu halten gezwungen ist, und nicht zur Seite oder nach unten zu schauen vermag, ohne den ganzen Körper zu bewegen. Den Mund kann er nicht ohne Schmerz aufsperrn, und auch das Schlucken wird ihm schwer, daher ihm die Lust zum Essen vergehet. Von Zeit zu Zeit empfindet er auf einmahl, eine schmerzhafteste Spannung in der Herzgrube, welche sich sogleich durch den Rücken ausbreitet, die Steifigkeit des Halses vermehrt, den Kopf etwas zurück zieht und den Mund immer näher verschließt. Diese Schmerzen unter dem Schwerdtförmigen Knorpel werden immer heftiger und häufiger, und die Contractur des Rückens wird so stark, daß der Kopf unbeweglich rückwärts gezogen bleibt: alsdenn will der Patient gar nicht mehr essen, weil der Schmerz beym Schlucken

cken den Krampf jedesmahl rege macht, welcher sich nunmehr längst des ganzen Rückgrads, bis in die untern Gliedmassen erstreckt, so daß diese nicht mehr dienen wollen, und der Patient genöthigt ist das Bette zu hüten.

Dieses ist der erste Grad dieser Krankheit, der zuweilen drey oder vier Tage lang dauert, und im Anfange oft vor eine bloße Steifheit des Halses, von Verkältung, gehalten wird. Doch entsteht sie auch zuweilen weit geschwinder, selbst in wenig Stunden; und die Gefahr richtet sich nach der Heftigkeit mit welcher die Krankheit antritt; so daß in diesen Fällen die Patienten innerhalb vier und zwanzig, sechs und dreyßig oder acht und vierzig Stunden daran sterben und selten den dritten Tag überleben. Geht es langsamer mit denen Kranken, und sie überleben den neunten oder eilften Tag, so sterben sie selten. Während dieses ganzen ersten Abschnitts der Krankheit ist der Puls langsam und hart und der Leib verstopft. Das alsdenn weggelassene Blut siehet fast wie natürlich aus, zuweilen mit geringer Veränderung in Dichtigkeit.

Beym zweyten Grad, wird der Spasmus in der Herzgrube, (welcher das Hauptkennmerk dieser Krankheit ist), immer heftiger, kömmt alle zehn oder funfzehn Minuten wieder, und verursacht jedesmal eine stärkere Zurückziehung des Kopfes, nebst großer Steifheit und Schmerz am ganzen Halse und längst am Rückgrad hin, bis in die untern Gliedmassen, welche auf

einmahl steif gestreckt werden. Das Gesicht der Patienten ist bleich und eingefallen. In einem Augenblick schnappt der Mund zu und kann nachher nie wieder, auch nur so weit, geöffnet werden, daß man den kleinen Finger dazwischen stecken könnte; und alle Versuche die man zu Oefnung des Mundes vornimmt, beschleunigen nur den Krampf. Alle zum Räuen und Schlucken dienende Mäuselien, ingleichen die Delta oder Brustmuskeln, ziehen sich mit Gewalt zusammen, so, daß die Schulter gewaltsam nach vornen, in die Höhe gezogen, die Arme aber ausgestreckt, oder kreuzweise über den Körper geworfen werden; die Hände aber bleiben unverändert.

Dieser Spasmus dauret nur wenig Secunden; da denn, so oft er nachlässet, die Schultern und Arme wieder niederfallen und die untern Gliedmassen schlaffer werden; doch bleiben letztere noch allezeit so steif, daß man sie nicht beugen, der Patient aber sie gar nicht regen kann. Die Muskeln seitwärts und vornen am Halse bleiben zusammen gezogen, doch werden sie von denen hinten gelegenen, noch immer überwogen, so, daß die Zurückbeugung des Kopfs anhält. Einige Minuten lang nach dem Krampf, ist der Patient gleichsam ausser Othem und dessen Puls klein, flüchtig und unordentlich, beydes aber legt sich gar bald. Alsdenn schlägt der Puls bey einigen Patienten nicht über vierzigmahl in einer Minute, bey andern bleibt

bleibt er geschwinder wie der natürliche; in allen Fällen aber ist er hart anzufühlen. Das Gesicht ist zuweilen zwischen den Krampfanfällen blaß, gemeiniglich aber wird es roth, und alle Züge desselben drücken die Noth des Patienten und dessen Angst, über die ausgestandene gegenwärtige und bald wieder zu erleidende Quaal, aus. Die Zunge ist steif und schwer zu bewegen, aber, so viel man davon sehen kann, nicht unrein. Der Urin kann selten aufgefangen werden, weil er bey jedem Krampfe gewaltsam ausgepreßt wird, oder im Bade (wenn man dergleichen verordnet) abgeht. So viel man davon hat sammeln können, siehet sehr hochfärbig aus, (vielleicht weil die Patienten wenig trinken) und bekömmet ein schwimmendes Wölklein. Ueber das Haupt klagen die Patienten selten; obschon sie zwischen den Anwandlungen im Schlummer zu sprechen scheinen, bis sie durch den Krampf wieder erweckt werden. Der Leib ist beständig verstopft, und kann auf keine Weise eröffnet werden. Das Getränk gelangt auch in der geringsten Quantität, ungemein schwer bis in den Magen; und wenn während dem Trinken der Krampf antritt, wie denn die Bemühung um das Getränk zu verschlucken, dergleichen oft erweckt, so stürzt es zur Nase wieder heraus. Wenn man nunmehr Blut wegläset, so sieht es im geringsten nicht inflammatorisch, sondern vielmehr dissolvirt aus, und hat hellrothe und dunkle Streifen. Fast alle Patienten

verlangen, daß man sie ruhig lasse, und suchen alles Trinken, Sprechen und alle Bewegung zu meiden, weil dadurch der Krampf leicht rege wird. Einige hingegen wollen alle Augenblick in eine andere Lage gebracht seyn, in Hoffnung eine bequemere zu finden: allein das Bewegen erweckt allemal eine Convulsion und stärkere Zurückreißung des Kopses, wogegen nichts besser ist, als auf dem Rücken liegen zu bleiben.

Der dritte und letzte Grad der Krankheit, setzt den Patienten in die elendesten Umstände. Er ist beständig und wahrhaftig auf der grausamsten Folter; weil der Krampf alle Minuten mehr als einmahl, wiederkömmt, und länger anhält, so daß der Kranke fast keinen Augenblick Ruhe behält. Die vornen am Leibe befindlichen Muskeln werden nun zwar auch zusammen gezogen, allein die Rückenmuskeln behalten jederzeit das Uebergewicht, so daß der ganze Körper des Kranken in Gestalt eines Bogens rückwärts schnellst, und bloß auf dem Hinterhaupt und denen Hacken ruhet. Der Bauch ist dabey ganz flach und eingezogen, dessen Muskeln aber dabey so gespannt, daß sie, wie ein Brett, dem Druck des Fingers widerstehen, auch der Bewegung des Zwerchfells nicht im geringsten nachgeben. Man kann alle diese Muskeln am Halse, den Seiten und dem Unterleibe gleichsam zählen. Die untern Gliedmassen bleiben zwar beständig steif, doch wäh-

während der Krampfanwandlung schnellen sie mit solcher Hestigkeit und Geschwindigkeit zurück, daß, wenn es die Umstehenden nicht verhindernen, der Patient mit den Füßen voraus vom Bette fahren würde; dahingegen andere mit solcher Gewalt aufwärts fahren, daß der Kopf mit größter Hestigkeit gegen alles was in den Weg kommt, stößet, woben die Beine und Lenden eben so steif werden, als alle übrige Theile des Körpers. Die Zunge wird ist convulsivisch aus dem Munde gestreckt, und, da zu gleicher Zeit die Zähne zusammenschnappen, oft auf eine grausame Weise zerfleischt; daher man, wo möglich einen Löffelstiel, mit weichen Lappen umwunden, zwischen den Zähnen halten muß. Wenn die Zunge solchergestalt herausfährt, wird das in der Krümmung des Unterkinnbackens gelegene Fleisch, mit dem obern Theil der Luftröhre ganz aufwärts gezogen. Das Gesicht siehet nun ungemein eingefallen aus, der Patient schwimmt gleichsam in seinem Schweiß, und hat ungemeine Hitze, aber einen ganz kleinen, sehr schnellen und unordentlichen Puls, ohngeachtet das Herz mit solcher Hestigkeit pochet, daß man dessen Bewegung in der ganzen epigastrischen Gegend fühlen und sehen kann. Die Augen sind voll Wasser und sehen matt aus; ein gelblicher oder blutiger Schaum tritt vor den Mund; der untere Kinnbacken ist so fest an den obern angeschlossen, daß man dem Kranken weder Speise, noch Getränk bring-

gen kann, er auch, wenn man gleich etwas in den Mund schaft, solches doch nicht hinter schlucken kann. Bey so bewandten Umständen pflegen die Patienten zu deliren; und es erfolgt gar bald große Todesangst, welche dem Trauerspiel ein Ende macht; öfters wird es mit einem heftigen Krampf, welcher noch entsteht, wenn der Patient schon halb todt ist, beschlossen; gemeiniglich gehet eine allgemeine Convulsion vor dem Tode her. In allen diesen Fällen aber wird der Körper kurz vor dem völligen Ersterben, größtentheils wieder schlaff.

Beym Tetanus, der in Nordamerika bemerkt wird, sind beynabe alle die nehmlichen Zufälle zugegen, nur mit dem Unterschiede, daß von Anfang an, alle Muskeln des Körpers, die vordern sowohl, als die auf den Seiten und hinten belegenen, gleich stark zusammen gezogen sind, und die Arme eben so, wie die untern Gliedmassen, steif werden. Der Unterleib ist dabey allezeit flach, gespannt und hart, wie beym letzten Grade des Spisthotoni; die im Unterleibe enthaltenen Theile scheinen in die Brust gepreßt zu seyn, welche daher ansehnlich erweitert ist. Die Krämpfe laßen hier ebenfalls periodisch nach, und alsdenn werden die Winkel des Mundes gewaltsam nach den Ohren gezogen, so daß man alle Zähne sehen kann. Das Schlucken ist in dieser Krankheit unverhinderter, als in der andern; die hinten am Körper befindlichen Muskeln aber haben doch

doch in so fern dabey das Uebergewicht, daß der Kopf etwas zurück und der Rückgrad einwärts gebogen steht; allein nicht so stark, wie bey dem Spisthotomus. Der schmerzhafteste Krampf unter dem Brustbein ist bey dem Tetanus gleichfalls vorhanden; es endigt sich auch selbiger auf eben die Art, und innerhalb eben der Zeit. Alle Patienten die eine von diesen beyden Krankheiten überstehen, behalten lange Zeit nachher eine allgemeine Atonie und können sich einige Monate lang, nicht ohne Hülfe und Schmerzen vom Bette aufrichten.

Es wird bey den Krankheiten niemals etwas, das im geringsten einer Crisis ähnlich wäre bemerkt. Die Genesung kommt hier also bloß auf Arzneymittel an. Alle innerliche oder äußerliche stimülirende und erhitzende Mittel, besonders spanische Fliegen, welche höchst schädlich zu seyn pflegen, müssen vermieden werden. Gelinde Purganzen hat man, mit mäßig diaphoretischen Arzneyen zugleich, nach und nach eingegeben, bis sie wirken; aber ohne Nutzen. Brechmittel helfen hier auch nichts, wie man zufälliger Weise bemerkt hat, da der mineralische Kermes einmahl ein Erbrechen verursachte und viel Galle wegbrachte. Man hat auch von oben und unten, doch ohne die geringste Linderung, Würmer abgehen gesehen. Den Moschus hat man noch nicht versucht; wahrscheinlich aber ist, daß derselbe, in starken Dosen, mit Vortheil werde gebraucht werden können,

nen, wenn die Spasmi zuvor durchs Opium unter den Fuß gebracht worden sind.

Der Arzt wird selten eher gerufen, als bis schon der zweyte Grad der Krankheit vorhanden ist. Als denn muß man bey plethorischen Patienten sogleich etwas Blut wegnehmen lassen, nicht in der Absicht, um Linderung zu verschaffen, denn dazu hat man das Aderlassen hier niemahls dienlich befunden; sondern um ihn zum Gebrauch der warmen Bäder und des Opiums, auf welche zwey Mittel bis zu dato die Genesung ganz allein ankommt, vorzubereiten. Ehe man die Patienten warm gebadet hat, können sie gemeiniglich gar nichts verschlucken, und auch nachher muß man ihnen alles mit einer Theekanne einflößen.

Bey warmen Wetter, und wenn der Puls geschwinde und die Haut unnatürlich heiß ist, muß man die Bäder nicht wärmer, als etwan bis zum 96 oder 98. Grad des Fahrenheitischen Thermometers machen. Ist der Puls aber langsam, und geringe Hitze vorhanden, so kann man selbige bis auf 100 oder 102 Grad, nach eben dem Thermometer, erwärmen, und das besonders bey kalten Wetter. Im Bade muß man die Patienten, besonders am Halse, auf der Brust, und längst des Rückgrades, so weit man kommen kann, gelinde reiben lassen. Sie müssen so lange darinnen bleiben, bis der Puls voll und weich wird. Wenn man sie denn heraus nimmt, so muß man sie nicht erst abtrocknen,

efnen, sondern sogleich in eine trockene Decke wickeln und zu Bette bringen; da sie denn gut zu schwitzen pflegen. Wird nun der Schweiß allzustark, der Puls dabey geschwinde und eingezogen und die Haut heiß; so muß man selbige mit warmen Tüchern reiben, um dem Schweiß Einhalt zu thun.

Es ist nöthig zu erinnern, daß man den Patienten, der ganzen Länge nach, in die Badewanne legen, ihm eine aufgerollte Decke unter den Kopf geben, alsdenn ihn bis ins Gesicht mit Wasser bedecken und selbiges, durch Zugießung heißen Wassers, in einer gleichförmigen Wärme erhalten müsse. Man muß das Bad fünf bis sechs mahl alle Tage wiederholen.

Hat man dem Patienten kein Opium im Bade gegeben, so verordne man bald darnach ein starkes und wiederhole es ohne Bedencken alle halbe Stunden, oder doch so bald man von der Wirkung der vorhergehenden Dose urtheilen kann. Dieser fleißige Gebrauch des Opiums muß so lange fortgesetzt werden, bis der kramphafte Schmerz unter dem Brustbein verschwindet, da denn auch die Contracturen der Muskeln gar bald und unfehlbar nachzulassen pflegen. Beyde aber stellen sich wieder ein, so bald das Opium zu wirken aufhört, und um deswillen, muß man dasselbe zur rechten Zeit zu geben fortfahren, um die Wiederkunft des Krampfs zu verhüten. Der Patient wird selbst merken können, wenn eine neue Dose nöthig ist,
nehmlich

nehmlich wenn der Schmerz wieder nach und nach rege zu werden anfängt. Hiernach muß man ihn daher von Zeit zu Zeit fragen, und, sobald es nur nöthig scheint, jedesmahl ein frisches Opiat gegeben werden, bis man völli- gen Zweck erreicht hat, der Puls einförmig, voll und weich wird, und ein gelinder Schweiß über den ganzen Körper ausbricht. Je günstiger die Umstände werden, desto gelinder können die Opiate eingerichtet und seltner gereicht werden; doch muß man selbige noch viele Tage nachher beybehalten.

Man hat sich zu merken, daß zu Vertreibung der beyden beschriebenen kramphhaften Krankheiten, weit grössere Quantitäten von Opium erfordert werden, als vielleicht in irgend einer Krankheit. Man kann die nöthige Dose ohnmöglich bestimmen, sondern muß sie nach ihrer beobachteten Wirkung abmessen. Bey einigen Kranken hat man bis zweyhundert Tropfen Laudanum auf einmahl geben können, wovon sie doch kaum drey Stunden lang Ruhe hatten; ja einige haben über eine Unze in einem Tage verbraucht, ohne davon betäubt zu werden. Doch dürfen solche starke Dosen ehe nicht gewagt werden, bis man die Unwirksamkeit geringerer siehet. Ueberhaupt aber muß hier doch das Opium reichlich gebraucht werden; und wer aus ungegründeter Furchtsamkeit bey den gebräuchlichen Opiaten bleiben will, wird
in

in diesen Krankheiten sich und den Patienten hinzugehen.

Außer diesen beyden Hauptmitteln nun, muß mann recht oft Clistere von Camillen und Malvendecockt, mit viel Oehl vermischet, setzen lassen. Auf die Herzgrube muß mann, wenn der Patient im Bette liegt, mit warmen Wasser angefüllte Blasen appliciren und die steifen Glieder mit warmen Oehl, worinnen Opium aufgelöset worden, gelinde einreiben lassen.

Dieses Verfahren findet auch bey dem *Tetanus* statt. Mann kann hier noch überdem den Unterleib mit vierfachen, flaneln, in erweichende Decockte, getauchten und ausgerungenen Compressen, fomentiren, dabey aber verhüten, daß die Bettücher nicht feucht davon werden mögen.

So lange die Hestigkeit der Krankheit anhält, kann mann denen Kranken, ein Decockt, von Feigen, Süßholz und Fenchelsaamen, Salveyrthee, Molken mit sehr wenig Wein oder dergleichen anderes gelindes diaphoretisches Getränk verordnen; zur Nahrung aber dünne Panaden oder schwache Brühen geben. Einige Tage nach dem die Convulsionen vergangen sind, kann mann etwas Canariensect oder spanischen Wein unter die Panaden thun, auch die Brühen

hen stärker machen lassen, um den Patienten wieder zu Kräften zu bringen.

Nach einigen guten Tagen kann man, um zu verhindern, daß nicht irgend eine vorhandne Schärfe oder Galle, neue Krämpfe rege machen möge, eine Solution von Manna und Weinsteinalz in Theriacalwasser, mit etwas Saffran, in kleinen Dosen, alle Stunden geben; dieses wird, ohne neuen Reiz zu verursachen, den Patienten gelinde purgieren.

Chalmers.



Von

Von den Wirkungen des Erdschierlings (Cicuta vulgaris) in Krebshaften und andern Schäden.

Der Erdschierling ist jeher in Pflastern, zu Zertheilung scirrhöser und krebshafter Verhärtungen gebraucht worden; Mann hat aber diese Pflaster in den meisten neuern Dispensatorien ausgelassen. Endlich hat vor weniger Zeit, ein Kayserlich Königlich Arzt, Namens Störck, in drey nach einander herausgegebenen Versuchen, den innerlichen Gebrauch gedachter Pflanze, als einer, in ebendenselben und vielen andern Zufällen, überaus würcksaamen Arzney einzuführen gesucht.

Die Art von Schierling deren er sich eigentlich bedient hat, ist die Cicuta vulgaris (Conium maculosum Linn.) Er nimmt davon die ganze Pflanze, bloß die Wurzel ausgenommen, mit welcher er es anfänglich in Pillen versucht hat; den ausgepresten Saft dieser Pflanze, wie sie im Junius, als da sie in voller Blüthe steht, eingesamlet wird, läßt er in einem glasernten Gefäß, über gelindem Feuer, oder in Balneo unter beständigem Rühren abrauchen, bis es zu einem dicken Extract wird. Wenn dieses Extract wohlbereitet ist, so hat es eine grünlich braune Farbe, und giebt einen
sehr